

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr.; jede einzelne Nummer 1 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

In bezug auf alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei U. Höfner, Neustadt, an der Brücke, Nr. 2).

Inserionsgebühren für den Raum einer Zeile 1 Ngr.

Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!

Schleswig-Holstein.

Die mit Bestimmtheit ausgesprochene Behauptung unsers A-Correspondenten aus Holstein, daß die Oesterreicher trotz der erfolgten völligen Unterwerfung der Statthaltertschaft doch das Land besetzen würden, bewahrheitet sich durch die Nachricht aus Hamburg, daß die Oesterreicher am 15. Jan. die Elbe passirt haben.

Lübeck, 14. Jan. Die Ergebung der Herzogthümer in ihr Schicksal hat hier am Orte ein sofortiges Sistiren der Sammlungen zur Folge gehabt, welche durch die Thätigkeit des politischen Vereins in Gang gebracht worden waren. Schon seit einiger Zeit hielt genannter Verein die eingegangenen Gelder zurück, da man ja nicht wissen konnte, ob dieselben unter den mit jedem Tage unsicherer werdenden Zuständen in Schleswig-Holstein in erwünschter Weise würden können verwendet werden. Auch jetzt wird der politische Verein noch kurze Zeit zuwarten, ehe er die vorhandene nicht ganz unbedeutliche Summe an Schleswig-Holstein ausantwortet. — Obwohl man nicht genau weiß, wann und ob die Oesterreicher nach Holstein kommen werden, hat man in lobenswerther Vorsorge hioris Bedacht darauf genommen und weise Vorkehrungen getroffen zum Schutze der lübschen Lande. Man betreibt Derartiges bei uns gewöhnlich mit eigenthümlicher Feinheit. So meiner unmaßgeblichen Meinung nach auch in dem wahrscheinlich zu erwartenden Falle. Die Patres conscripti Lubecae haben einen glücklichen Einfall gehabt. Sie haben eine recht hübsche Anzahl (einige Wagen voll) große Pfähle weißroth anstreichen und mit bedachten Tafeln versehen lassen, auf denen in großen Buchstaben zu lesen ist: Grenze der freien und Hansestadt Lübeck! Diese Pfähle wird man an den Grenzen des lübschen Reichs aufstellen und dadurch zweifelsohne dem Uebertreten oesterreichischer Hüfe glücklich vorbeugen. Besser würde es vielleicht gewesen sein, hätte man einige Rücksicht auf die Nationalitäten der anrückenden Executionstruppen genommen und erwähnte Inschrift auch in mährischer, slowakischer, ungarischer und italienischer Sprache abgefaßt.

Hamburg, 14. Jan. Die Sendung des dänischen Premierministers, Grafen Sponneck, betrifft, so glaubt man hier allgemein und vielleicht auch mit einigem Recht, die Sundzollfrage und die deutsch-oesterreichische Zollvereinigung, welche beide Fragen für Dänemark Lebensfragen sind, und wenn selbige im Sinne Oesterreichs gelöst würden, so wäre Dänemark an den Rand des Untergangs gebracht. (Magdb. Z.)

Deutschland.

Bonn Main, 13. Jan. Nichts ist interessanter als der Anblick, wie jetzt Oesterreich, um in Deutschland zur Oberherrschaft zu gelangen, daselbst die stärksten Punkte überall besetzt, während Preußen, welches in den Jahren 1848-49 Deutschland von der Anarchie rettete und dadurch auf den Primat desselben sich die ersten Ansprüche erwarb, dieselben festen Stellungen freiwillig verläßt. Oesterreich hat soeben Rastatt besetzt und steht im Begriffe Rendsburg zu besetzen. Von dem erstern aus beherrscht es das südwestliche Deutschland, von dem zweiten das nördliche. Mit großen Opfern hat Preußen das eine erobert, das andere erhalten. Oesterreich besetzt es ohne Schwerförmigkeit, gleichsam de jure. Und doch steht ihm in beiden Fällen das Bundesrecht nicht zur Seite. In Rastatt schreibt dieses vor, daß die Besatzung nur zu einem Drittheil aus Oesterreichern gebildet werden sollte. Diese aber sind 3000 Mann stark. Nach dem Bundesrechte dürfen nur Deutsche deutsches Gebiet, namentlich deutsche Festungen, besetzen. Jetzt aber marschiren Italiener und Ungarn, ohne noch in den Deutschen Bund aufgenommen worden zu sein, nach Holstein und Rendsburg. Die Parität zwischen Oesterreich und Preußen, factisch selbst in der Bundesacte und in der vormärzlichen Praxis wenigstens ziemlich festgehalten, geht demnach in diesen Augenblicken gerade ganz verloren, wo Hr. v. Manteuffel sie für Preußen zu erhalten strebt. Indeß ist dieser Sieg für Oesterreich nicht ohne Gefahren. Wer Alles decken will, deckt zuletzt Nichts. Was nutzte 1813 Napoleon der Besitz von Danzig und Jamosk; er zerstreute dadurch nur seine Kräfte, die er zu concentriren so nöthig hatte. Ebenso steht auch der Nichtmilitair ein, daß, wenn die Dresdener Verhandlungen sich zerlösen und der Krieg im Frühjahr losbräche, die Stellung der oesterreichischen Macht eben keine günstige wäre. Oesterreichs Streitkräfte an der Eider, am Rhein, an der Elbe, an der niedern Donau in Ungarn, an den Sudeten und an der Elbe vertheilt, würden nirgend eine kräftige Operation ermöglichen. Indeß ist es immer ein erhebender Gedanke für den Oesterreicher und ein Glanzpunkt in seiner Geschichte, daß im Jahre 1851 die schwarzgelbe Fahne dominirend von

Rendsburg bis Mantua, von Rastatt bis Klausenburg weht, während vor kaum achtzehn Monaten dieselbe Fahne sich nicht mehr ohne fremde Hilfe im eigenen Lande erhalten konnte. Soviel gewinnt Kühnheit und Consequenz.

Frankfurt a. M., 12. Jan. Fürst Felix zu Hohenlohe-Dehringen, Präsident des Vereins zum Schutze vaterländischer Arbeit, hat an die Ministerconferenz in Dresden ein Schreiben eingesandt, dessen wesentlicher Inhalt etwa folgender ist: Die Minister werden gebeten, die materiellen Interessen des Volks zu erwägen und zu berücksichtigen. Gerade weil Dies der frühere Bundestag nicht eifrig gethan habe, sei der Zollverein als ein nationales Bedürfnis entstanden. Der Zollverein habe dem Bundestage gegenüber einen Gegensatz geschaffen, der zwar nicht mit der Besetzung des Bundes geendet, wol aber dazu gedient habe, beide Körper gegenseitig zu schwächen; indem einmal durch den Zollverein der Bund an Ansehen verloren, habe andererseits der Zollverein nicht die Mittel gehabt, sich diejenige Geltung zu verschaffen, die ihm nothwendig gewesen, um alle deutschen Interessen zu vereinigen. Man habe dadurch einen politischen Bund mit materieller Trennung gehabt, ein Streben nach deutscher Einigung der Interessen, an der die Endpunkte, Hamburg, Triest und die Donau fehlten. Zu der Zollvereinigung zwischen Oesterreich und den übrigen Staaten seien jetzt die grundsätzlichen Schwierigkeiten überwunden; Oesterreich sei aus dem System der Verbote herausgetreten und stelle sich durch die jüngste Annahme der Schutzzölle auf dasselbe System mit dem Zollverein; es handle sich jetzt nicht mehr um den Grundsatz, sondern bloß noch um das Maß, nicht mehr um das Ob, sondern um das Wie. Eine solche Annäherung gewähre die zuversichtliche Aussicht zur wirklichen Verschmelzung aller Interessen. Die handelsfreieitlichen Nordseestaaten würden durch den ihnen durch eine solche Verschmelzung dargebotenen Weltmarkt die Vortheile wieder finden, die sie durch Aufgabe ihres Systems einzubüßen fürchten. Während jetzt jedes System in ängstlicher Weise die Nachteile zähle, welche demselben aus einer Hingabe an das andere erwachsen könnten, werde der große Zollbund alle Theile zu einem Weltgebiete vereinen und deren Interessen nicht nur ausgleichen, sondern erhöhen.

Aus Preußen, 13. Jan. Am 18. Jan. wird in allen Kirchen der Monarchie das anderthalbhundertjährige Jubiläum der preussischen Krönung, umgeben mit den Formen hoher Feste, gefeiert werden. Denen, welche jetzt von nichts Anderm als der Erniedrigung Preußens sprechen, dürfte der gegenwärtige Zeitpunkt wenig geeignet erscheinen, um das preussische Königthum vermittelst einer so hohen Feier dem Rest der öffentlichen Meinung des In- und Auslandes bloßzustellen. In der That sind diese Jubiläen nicht immer in geeignete Zeiten gefallen. 1801 wie 1851 hallt Europa von den Klagen über das Schwanken der preussischen Politik wieder, welche, obgleich mit einem starken und tapfern Heere im Rückhalte und von den Zeitumständen aufgefodert, eine große Rolle zu spielen, dennoch von zu großer Friedensliebe geleitet, aus einer Position in die andere zurückgedrängt wird und so bei Freund und Feind die frühere Achtung verliert. Allein ist denn wirklich Preußen so gesunken, daß es Niemandem mehr Furcht, Niemandem Hoffnung einflößen darf? Der preussische Patriot fürchtet Das nicht. Will man einen Staat richtig beurtheilen, so muß man dabei seine Regierung und die Nation unterscheiden. Wie schwach war Frankreich unmittelbar vor der Revolution von 1789 und wie stark war es in den neunziger Jahren und bis 1814! Wie ohnmächtig war Preußen 1806/7 und wie kräftig und siegreich trat es 1813 auf, obwohl es materiell und numerisch im lezten Jahre nicht halb so stark war wie 1806. Der Unterschied und die Ursache dieser plötzlichen Phasen lag besonders in den Regierungen. Preußen war ein anderer Staat unter Haugwitz und Luchefini, ein anderer unter Stein und Hardenberg. Die Nation aber war dieselbe. Sie bedurfte nur eines Impulses, einer Gelegenheit, um ihre alten Eigenschaften zu entfalten, dieselben Eigenschaften, welche Preußen unter Friedrich II. groß gemacht hatten. Ist nun das preussische Volk 1851 etwa ein anderes als 1813? Wir fürchten Das nicht. Die Rüstigkeit, mit welcher vor wenigen Wochen 500,000 M. auf des Königs Ruf zu den Waffen eilten; der freudige Muth, mit welchem sie — wir waren Augenzeugen davon — dieselben ergriffen, beweisen wol deutlich genug, daß die Gegner Preußens es nicht mit einer gedemüthigten Nation zu thun haben. Im Gegentheil können wir versichern, daß, wie der Druck die Spannkraft, so das Gebahren der Gegner Preußens das Ehrgefühl des preussischen Volks und Heeres immer mehr aufstachelt. Möchte man bei Zeiten zu der Erkenntniß Gour-

